

ZUR REVISION DER GROSSEN ORGEL IN DER REFORMIERTEN KIRCHE HORGEN



Ob eine umfassende Revision der Orgel heute noch sinnvoll sei, wurde am 9. Februar dieses Jahres die Horgner Stimmbevölkerung gefragt.

Die Antwort darauf war bombastisch: Mit 83 % wurde der Vorlage deutlich zugestimmt. Diese zeigt, dass vielen die Bedeutung der Orgel und der denkmalgeschützten Kirche bewusst ist.

Von Frédéric Champion

Der Ostschweizer Baumeister Johann Jakob Haltiner erbaute 1782 die reformierte Kirche Horgen, welche das Ortsbild stark prägt. Während Generationen haben Menschen hier Stille, Kraft und Erinnerung erfahren und verbinden diesen Raum mit persönlichen Lebensereignissen – Taufen, Konfirmationen, Trauungen oder Abschiede – oft begleitet von klangvoller Musik. Die Orgel hat dabei stets eine zentrale Rolle gespielt. Heute steht dieses Instrument, das 1883 durch Friedrich Goll (Luzern) erbaut wurde, vor einer grossen Herausforderung. Technische Mängel häufen sich, es kommt regelmässig zu Ausfällen. Der Spieltisch ist überaltert, viele verborgene Bereiche im Innern sind

schwer zugänglich und entsprechend wartungsintensiv. Auch die Anforderungen an Brandschutz und elektrische Sicherheit werden nicht mehr erfüllt.

Hinzu treten klangliche Probleme: Einige Register wirken überbetont, die dynamischen Übergänge sind zu abrupt – eine Folge von klanglichen Vorstellungen der 1960er-Jahren, die heutigen Anforderungen nicht mehr gerecht werden.

Die Kirchenpflege hat deshalb eine Arbeitsgruppe eingesetzt, welche die Situation sorgfältig analysiert und die Grundlagen für ein zukunftsfähiges Projekt erarbeitet hat. In enger Zusammenarbeit mit Fachpersonen wurde ein Konzept entwickelt, das sowohl die technischen Defizite behebt als auch das musikalische Potenzial der Orgel wieder zur Geltung bringt.

Das Gutachten eines unabhängigen Experten bestätigt die Notwendigkeit und Stimmigkeit der geplanten Massnahmen.

Die geplante Revision ist nicht nur eine Reparatur. Sie ist ein Bekenntnis zur musikalischen Qualität und zur kulturellen Verantwortung. Mit der Luzerner Orgelbauwerkstatt Goll, welche seit mehr als 140 Jahren mit diesem Instrument verbunden ist, steht ein traditionsreicher Betrieb bereit, der das Instrument mit handwerklicher Präzision und stilistischem Feingefühl überarbeiten wird.

Ein nachhaltiger Weg in die Zukunft

Die geplante Sanierung der Orgel in Horgen zeigt beispielhaft, wie eine sorgfältige Erneuerung unter Wahrung der historischen Substanz zu einer tragfähigen Alternative gegenüber einem Neubau werden kann. Dabei stehen Windstabilität, Klangqualität, geringe Wartungsanfälligkeit und eine feine, ergonomische Spielbarkeit im Vordergrund.

Ein durchdachtes Gesamtkonzept verbindet Technik und Klang – vorausgesetzt, die Umsetzung liegt bei einer Orgelbaufirma, die nicht nur handwerklich versiert, sondern auch musikalisch denkt.

Solche Vorhaben erfordern mehr Aufwand, mehr Ressourcen und letztlich auch höhere Investitionen. Doch die Sanierung sichert das Instrument langfristig, erweitert seine klanglichen Möglichkeiten und bewahrt es als lebendigen Bestandteil des kirchlichen und kulturellen Lebens.

Das Projekt versteht sich als modellhafte Lösung mit Vorbildcharakter mit einem klaren Fokus auf kulturelle Weitsicht, Nachhaltigkeit, klangliche Differenzierung und eine zeitgemässe, raffinierte Spielbarkeit.

Vorgesehene Arbeiten

Zugänglichkeit verbessern

Archivfunde belegen, dass die Orgel bei einem früheren Umbau um rund 1,2 Meter in Richtung Turm verschoben wurde. Eine Rückversetzung an den ursprünglichen Standort wird die Platzverhältnisse auf der Empore verbessern und die Zugänglichkeit deutlich

erleichtern, insbesondere für Wartung und Pflege. So wird das Instrument langfristig sicherer und nachhaltiger betreibbar.

Technische Erneuerung und Sicherheitsaspekte

Wesentliche technische Komponenten der Orgel, wie Windladen, Traktur und elektrische Anlagen, sind stark überaltert oder in einem kritischen Zustand. Die geplanten Massnahmen umfassen:

- Neue Windladen für stabilen Windfluss und bessere Tonansprache
- Neue proportionale Traktur für präzises Spiel und verlässliche Funktion
- Ein neuer Spieltisch im Kirchenraum für eine flexible Zusammenarbeit mit Chor, Orchester oder Ensembles.

Ein zentrales Anliegen ist zudem die elektrische Sicherheit: Die bestehende Anlage birgt aufgrund ihres Alters ein erhebliches Brandrisiko. Mit der Erneuerung aller elektrischen Teile wird dieses vollständig behoben und den heutigen Normen angepasst.

Die neue proportionale Traktur ist eine Weiterentwicklung der bisherigen Systeme, die sich im Lauf der Geschichte mehrfach gewandelt haben: von der Kegellade (1883) über pneumatische (1913), elektro-pneumatische (1930) bis zur elektro-pneumo-mechanischen Traktur (1960). Nun wird eine digital gesteuerte, mechanisch arbeitende Traktur eingebaut – ein seit über zwanzig Jahren bewährtes, zuverlässiges System. Ein Skeptiker könnte einwenden, warum nicht gleich eine rein mechanische Traktur eingebaut wird. Diese Variante wäre tatsächlich möglich gewesen: Mit einem Fensterspieltisch am Prospekt und einer entsprechenden Disposition, ausgeführt durch Goll – bekannt für ihre feine und lebendige Traktur – hätte dies durchaus Erfolg versprochen. Doch der Wunsch, mit Chor und Orchester musizieren zu können, macht deutlich: Der Spieltisch soll im Kirchenraum stehen. Eine mechanische Traktur hätte das Instrument nicht nur verkleinert, sondern auch die klangliche Gestaltung deutlich eingeschränkt.



Eine elektro-pneumatische Mechanik wie aus dem Lehrbuch...

Zudem zeigt sich andernorts: Wo ehemals elektrische Systeme durch mechanische ersetzt wurden, sind die Ergebnisse häufig unbefriedigend. Bereits bei zwei Manualen wird die Spielart schnell schwerfällig, mit Folgen, die leider oft Organistinnen und Organisten direkt in die Physiotherapie führen.

Die mechanische Traktur gehört zweifellos zur Orgelbautradition, sie wird jedoch oft missverstanden: Überdimensionierte Tonventile mit zu grossen Massen (Winkeln, Abstrakten) und erhöhter Winddruck führen zu einem Spielgefühl, das wenig mit dem Ideal einer sensiblen, fein ansprechenden Mechanik zu tun hat.

Klangliche Weiterentwicklung und Schutz des Pfeifenwerks

Die klangliche Überarbeitung setzt auf eine behutsame Weiterentwicklung der bestehenden Substanz. Im Zentrum steht die Balance zwischen dem Erhalt historischer Pfeifen, gewachsener Klangtradition und den heutigen musikalischen Anforderungen. Dabei steht ein Ziel im Vordergrund: Der Klang soll den Be-

dürfnissen der Kirchgemeinde entsprechen – im Gottesdienst, im Zusammenspiel mit Chören und Instrumentalgruppen wie auch in der konzertanten Nutzung.

Geplant sind unter anderem:

- eine Überdachung des Pfeifenwerks zur Verbesserung der Klangprojektion und zum Schutz vor Staub sowie Klimaeinflüssen,
- der Erhalt und die gezielte Umgestaltung von rund 70 % der bestehenden Pfeifen,
- die Ergänzung fehlender Grundregister (etwa 30 %, v.a. im 8' Fuss-Registerbereich, Streicher wie *Viola da Gamba*, Zungen wie *Klarinette*, *Saxophon*, etc.) sowie
- der Einbau echter Schwellwerke, die eine differenzierte dynamische Gestaltung ermöglichen.

So entsteht ein Musikinstrument mit gewachsener Ausdruckskraft, das sich flexibel auf die vielfältigen Anforderungen der kirchenmusikalischen Praxis einstellt, eine Orgel, deren Klangqualität als Referenz weit über die Region hinausstrahlt und die auch technisch höchste Ansprüche erfüllt.

Weitere Informationen zu diesem komplexen Projekt finden Sie hier: www.refhorgenbautkirche.ch



In Kürze

Die erste Goll-Orgel mit 41 Registern stammte von 1883 (Op. 40). Sie wurde 1913 auf 75 Register erweitert, dann durch Kuhn im Jahr 1930 modernisiert. Schliesslich wurde sie 1960 vollständig neu gebaut: Dieses Instrument ist neobarock geprägt und erhielt eine elektro-pneumo-mechanische Traktur! Das Rückpositiv im Rokoko-stil verwendet Gestaltungselemente des



Hauptprospektes von 1913 und nimmt Bezug auf die Architektur der Kirche von 1782.